

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

369 (11.8.1931) Dienstausgabe

Bilanz des Volksentscheids.

m. Berlin, 10. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Zeitungen aller Parteilagerungen zerbreden sich den Kopf darüber, wie der in diesem Maße überraschend gesommene Mißerfolg des Volksentscheids psychologisch zu erklären ist. Allgemein kommt aber bei dieser Untersuchung nicht heraus. Die deutsch-nationale Beweisführung geht dahin, daß man bei einer Landtagswahl höchstens mit einer achtzigprozentigen Wahlbeteiligung zu rechnen hätte, daß man also zur Beurteilung des Ergebnisses von den 26 Millionen mindestens 5 Millionen abrechnen müsse. Auch dann seien die Stimmen des Volksentscheids zwar noch eine Minderheit, aber sie seien unter dem erschwerenden Zeichen der halböffentlichen Wahl zustande gekommen. Die Schlussfolgerung, daß die Weimarer Koalition in Preußen auch nach dem Ergebnis vom 9. August nur eine Minderheit ist, scheint also naheliegend. Freilich ebenso naheliegend ist die andere Schlussfolgerung, daß die nationalsozialistische Welle den Höhepunkt vom 14. September mindestens überschritten hat, vielleicht sogar etwas zurückgebebt ist. Die Berliner Nationalsozialisten reklamieren zwar von den insgesamt 9,8 Millionen Stimmen ohne weiteres 7 Millionen für sich, um daraus den weiteren Fortschritt ihrer Bewegung abzuleiten. Das ist aber doch wohl eine Milchmädchenrechnung.

Das Echo in Frankreich.

B. Paris, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Das Scheitern des Volksentscheids in Preußen, das in Paris um 1 Uhr nachts bekannt wurde, hat in französischen Regierungskreisen zweifellos eine um so größere Erleichterung und Genugtuung hervorgerufen, als ein großer Teil der französischen Presse mit übertriebener Heroik in den letzten 14 Tagen die Folgen eines Sieges der Oppositionsparteien in Preußen in den düstersten Farben ausgemalt hatte. Das Scheitern des Volksentscheids wird nicht nur die Stellung Laval's und Briand's gegenüber den französischen Nationalisten bei den kommenden internationalen Verhandlungen stärken, sondern dürfte auch die französischen Später von ihrer übertriebenen Ängstlichkeit und Zurückhaltung befreien, und es auf diese Weise den französischen Banken und Finanzkreisen ermöglichen, sich in aktiverer Weise als bisher an den internationalen Kreditverhandlungen für die deutsche Wirtschaft zu beteiligen.

Die offizielle französische Presse ist in ihren ersten Kommentaren taktvoll genug, um ihrer Freude über das Scheitern des Volksentscheids nicht allzu laut und allzu offen Ausdruck zu geben. Ueberaus verlegen gebärdet sich natürlich die nationalistische Presse, die einen Sieg der Oppositionsparteien in Preußen zu einer neuen Hege gegen Deutschland ausgenutzt hätte und die sich darum kampfhaft bemüht, die Bedeutung des Scheiterns des Volksentscheids herabzusetzen. Wie groß aber in Wahrheit die Entspannung ist, die in der französischen Öffentlichkeit durch das Scheitern des Volksentscheids hervorgerufen wurde, geht am besten daraus hervor, daß selbst ein Mitarbeiter des nationalistischen „Echo de Paris“, der dem französischen Ministerpräsidenten persönlich nahesteht, heute zugeben muß, daß das Scheitern des Volksentscheids nicht nur Laval und Briand in die Lage versetzt werde, der Einleitung der Reichsregierung zum Besuch in Berlin nunmehr Reichsregierung zu leisten, sondern daß die Niederlage der preussischen Oppositionsparteien auch den Verlauf der Arbeiten des Basler Expertenaußschusses und die Kreditaktion der internationalen Finanz- und Günter Deutschlands beeinflussen dürfte. Auch der „Matin“ meint, daß gestern nicht so sehr das Scheitern der preussischen Regierung, als das Los des in den letzten Wochen so hart ersticktesten deutschen Kredits auf dem Spiel gestanden habe.

Der offizielle „Recht Parisien“ bemerkt in einem längeren Bericht, die extremen Parteien in Preußen sind zwar nicht stark genug, um auf legalem Wege die Regierungsgewalt zu ergreifen. Der gestrige Tag habe aber neuerlich bewiesen, daß ihre Stärke keineswegs unterschätzt werden dürfe. Nur eine dauernde Verbesserung der Wirtschaftslage in Deutschland könne die Fortschritte des Nationalismus aufhalten. Besonders deutlich gibt sich die Genugtuung über das Scheitern des Volksentscheids natürlich in jenen politischen Kreisen kund, in denen der Gedanke einer deutsch-französischen Verständigung am stärksten verankert ist. So schreibt die linksstehende „Republique“, die Methode Rathenau's und Stresemann's, die Methode der internationalen Zusammenarbeit, die allein Deutschland retten könne, habe über den Geist des Hasses und der Gewalt gelehrt. Die linksstehende „Ere Nouvelle“, die vielfach als das Organ Herriots gilt, schreibt, nach der Kon-

ferenz von Paris und London habe das deutsche Volk nun endlich begriffen, daß nur eine Politik der Verständigung und der europäischen Zusammenarbeit den deutschen Kredit wieder aufrichten könne. Daneben fehlt es natürlich nicht an Stimmen, die die Bedeutung und die praktischen Auswirkungen des gestrigen Ergebnisses zu schmälern suchen. Der nationalistiche „Figaro“ geht sogar soweit, dem Scheitern des Volksentscheids jede außenpolitische Bedeutung abzusprechen, indem er bemerkt, daß ja alle deutschen Parteien ohne Ausnahme über die Ziele der deutschen Außenpolitik einig seien und daß Otto Braun in dieser Hinsicht nicht wesentlich anders denke als Adolf Hitler. Die deutsche Krise habe auch tiefere Ursachen als die nationalistiche Propaganda. Darum wäre es kindisch, zu glauben, daß das Scheitern des Volksentscheids einen namhaften Einfluß auf die Entwicklung in Deutschland ausüben könne. Wechselt auch das nationalistiche „Ordre“, und auch das viel gemäßigtere konservative „Journal“ meint, daß zwischen der deutschen Sozialdemokratie und den deutschen Nationalisten nicht so sehr ein Gegensatz der außenpolitischen Ziele als ein Unterschied der Methoden bestehe. Unter diesen Umständen sei es kaum angezeigt, die von Frankreich bisher vertretene Garantiepolitik schon heute ohne weiteres über Bord zu werfen.

Die „Germania“ lehnt sich in dem gestrigen Artikel auch mit der Reichsopposition auseinander, deren bisherige Politik zwar völlig verlagert habe, aber zum ersten Male seit langer Zeit steht doch hier in dem Berliner Zentrumsblatt zu lesen, daß das Zentrum Möglichkeiten einer Verbindung nach rechts sehe.

Ein Beunruhigungsfaktor beseitigt — sagt England.

H. London, 10. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Mit allergrößter Spannung hatte man in England das Ergebnis des preussischen Volksentscheids erwartet. Gegen Mitternacht traf in London die Nachricht ein, daß der Angriff auf Auflösung des preussischen Landtags als fehlgeschlagen zu betrachten sei. Dieses Resultat löste keine Ueberaschung aus, da man kaum damit gerechnet hatte, daß die Opposition die erforderlichen 13,2 Millionen Stimmen erreichen würde. Auf jeden Fall wurde, soweit die Stimmung der englischen Öffentlichkeit in Betracht kommt, ein sehr ernst zu veranschlagender Beunruhigungsfaktor aus der Welt geschafft. Ein Erfolg des Volksentscheids hätte nach hiesiger Auffassung die erste Verzerrung in der internationalen Finanzlage nur noch erhöhen müssen und dieser Gesichtspunkt ist für England besonders im gegenwärtigen Augenblick entscheidend. Mit der Beilegung der innerpolitischen Probleme, die bei der Abstim-mung mitspitzen, hat das nichts zu schaffen. Sie haben England naturgemäß erst in zweiter Linie interessiert. Man hatte, wie noch die Auslegungen der Sonntagspresse beweisen, sehr wenig Verständnis für das unbedeutende Vorgehen der Regierung Braun bei der erzwungenen Veröffentlichung ihres Manifestes in sämtlichen preussischen Zeitungen. Auch Garwin schreibt heute im „Observer“, er unternehme keineswegs die Urachen der Vertreibung, die zur Ent-trennung einer großen feindlichen Opposition geführt hätten. Die Regierungskoalition, die sich seit sechs Jahren an der Macht befindet, habe sich ein starkes Maß von Unpopularität zuziehen müssen.

Ein Beunruhigungsfaktor beseitigt — sagt England.

fröhlicher Gastenjungens, begleitet von eben diesen Wiener Bürgern, die alle in heiterster Laune mitziehen, die Spazierstöße schwingen und die Melodie mitsingen — ein Empire-Sput in hoher Mittags-glut, ein buntes Spiel, eine verflatternde Laune des Augenblicks? Es ist trotz aller Maskerade bitterer Ernst. Denn die hier in diesem Aufzug der Nachtparade mitgehen, auch die Muffler, die Platen, und die Soldaten, die marschieren, sie sind alle — man vergißt es nur zu leicht — Filmstatisten, die um ihr tägliches Brot kämpfen und arbeiten. Filmstatisten, gegen taubende Menschen aus dem unendlichen Reservoir der Berliner Filmkompanien, finden hier wenigstens für einige Tage Beschäftigung — wer wagt es, in dieser kritischen Zeit Filme mit kostspieligem Menschenaufgebot zu drehen? Man kann diese Stadt auch von außen umwandern, und da zeigt sie ein anderes Gesicht. So massiv ihre Häuser wirken, sie sind doch nur Kulisse, die auf große Sperrholzwände aufgetragen ist. Im Innern der Straßen ist alles Farbe, Stud, Verzierung und Stil, von hinten gesehen alles nur Holzplatteln mit dem Zeichen UFA, die mannigfach verankert und verstreut sind. Hier, hinter der Kulisse, steht auch der gelbe Aufnahmewagen, hier sammelt sich das Volk, ehe es den Schauplatz der Gassen betritt, hier laufen die langen Kabel und die Schlangen der Drähte, hier warten Arbeiter und Galasänger, kostümierte Kompanien und Männer in sehr modernen Sporthemden — das moderne Freilichttheater des Ton-films, auf das die Sonne prall und grell niederfällt, die Berliner Hühnwelle lagert auch über Alt-Wien.

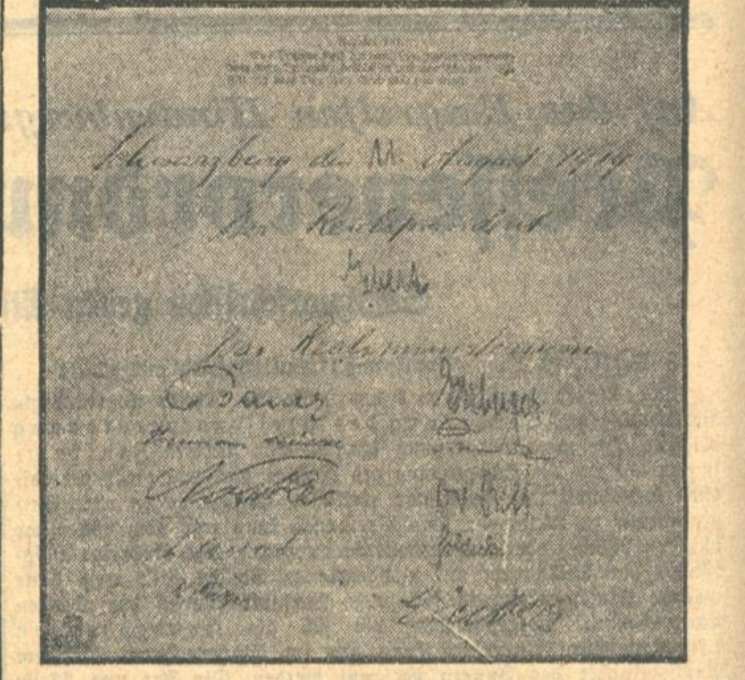
Besuch in der Filmstadt.

Die Chronologie der Briefmarkensammler. Aus Paris berichten die Fachblätter, daß eine Million amerikanischer Briefmarkensammler schon seit langem unzufrieden sei, weil bisher in die „Ehrenliste der Briefmarkensammler“, die eine Art Ruhmeshalle des alten Sports ist, kein einziger Amerikaner aufgenommen wurde. Deshalb ist kürzlich angeregt worden, den Sammler Arthur Hind aus Utica im Staate New York in die Ehrenliste einzutragen. Er ist Besitzer einer der größten und wertvollsten Sammlungen der Welt und verfügt, ebenso wie König Georg von England, über eine 2-Penns-Mauritius im Werte von 200 000 Mark. Die „Ehrenliste der Briefmarkensammler“ ist eine sehr konservative Einrichtung. Sie enthält gegenwärtig die Namen von 45 Sammlern, die noch leben. Seit dem Verlehen der Einrichtung sind erst 88 Personen eingetragen. An der Spitze der Liste steht König Georg von England, der ein leiden-

Kleines Feuilleton.

Die Chronologie der Briefmarkensammler. Aus Paris berichten die Fachblätter, daß eine Million amerikanischer Briefmarkensammler schon seit langem unzufrieden sei, weil bisher in die „Ehrenliste der Briefmarkensammler“, die eine Art Ruhmeshalle des alten Sports ist, kein einziger Amerikaner aufgenommen wurde. Deshalb ist kürzlich angeregt worden, den Sammler Arthur Hind aus Utica im Staate New York in die Ehrenliste einzutragen. Er ist Besitzer einer der größten und wertvollsten Sammlungen der Welt und verfügt, ebenso wie König Georg von England, über eine 2-Penns-Mauritius im Werte von 200 000 Mark. Die „Ehrenliste der Briefmarkensammler“ ist eine sehr konservative Einrichtung. Sie enthält gegenwärtig die Namen von 45 Sammlern, die noch leben. Seit dem Verlehen der Einrichtung sind erst 88 Personen eingetragen. An der Spitze der Liste steht König Georg von England, der ein leiden-

Die Stimmen der englischen Morgenpressen bringen ihre Geg-nung über den Fehlschlag des preussischen Volksentscheids in noch deutlicherer Form zum Ausdruck. Natürlich fragt man sich nach den tieferen Ursachen, die das „Fiasco der radikalen Parteien“, von dem der „Daily Telegraph“ spricht, zur Folge hatten. Man glaubt, daß die Mehrheit der preussischen Wähler vollkommene Klarheit über die eigentliche politische Bedeutung der Abstimmung besaß und sich deshalb weiterte, durch Unterstützung des Volksentscheids indirekt ihre Stimmen gegen das Kabinett Brüning und gegen die schnelle Wiederherstellung der Finanzstabilität abzugeben. Die englische Öffentlichkeit geht wohl ziemlich einig darin, daß der Fehlschlag der preussischen Regierungsoption sich nunmehr günstig auf die verschiedenen Finanzzentren Europas und Amerikas auswirken dürfte. Man weiß, daß besonders die Pariser Banken der Abstimmung mit großer Nervosität entgegensehen. Auch hier in England gab es Kreise, die nach einem Erfolg der extremen Parteien eine neue Finanzkrise in Deutschland befürchteten hatten.



Die letzte Seite der Reichsverfassung vom 11. August 1919 mit den Unterschriften.

* Stockholm, 10. August. (Zuspruch.) Am Sonntag entstand in der pyro-technischen Fabrik in Landala (Göteborg) ein Feuer, das zunächst ungefährlich erschien. Plötzlich explodierten mehrere Zentner Feuerwerkskörper. Das Haus verwandelte sich in einen Vulkan. Viele Personen erlitten schwere Brandwunden. Drei Feuerwehrmänner schweben in Lebensgefahr.

SCHAUBURG

Heute ab 8 Uhr der erfolgreiche Millionen-Tonfilm: **Banditenlied**

Franz Lehárs weltberühmte Melodien aus der bekannten Operette „Zigeunerliebe“ im Rahmen einer spannenden und farbenprächtigen Handlung. — Reichhaltiges Besprogramm.

Städtisches Theater: Das Kabinett des Dr. Sartori; Besprogramm. Schauburg: Sonntags- und Besprogramm. Gloria-Palast: Im Felde nichts Neues. Kammer-Theater: Paris; Votte hat ihr Glück gemacht. Gut Schöneburg: Taus.

Besuch in der Filmstadt.

Auf den Trümmern von Metropolis.

Eine tropische Sonnenglut blendet, brillet und flimmert über dem Freigelände von Neubabelsberg, der Filmstadt. Hier ist jeder Schritt mit filmischen Erinnerungen besetzt. Dort hinten lagert ein verfallener Schuppen, eine Reminiszenz an Dr. Mabuse und an die Inflationszeit, in der er gedreht wurde; hier sah man noch lange Spuren der Erdlöcher, in denen die Figuren der „Abendungen“ hauchten; dort war einmal eine Heideburg, ein Ueberbleibsel der „Chronik von Grieshahn“, auf diesem märkischen Sandboden, der von Riesen begrenzt wird und über dem sich im Hintergrunde Mietstakernen und Fabrikfabrikne erheben, schwamm ein Schiff, die „Nacht der sieben Sünden“, hier marschierten einmal französische Regimenter und napoleonische Kavallerie trabte über moorigen Boden, an einer anderen Stelle rauchte ein Fluß und an seinen Ufern lagen tote Pferde und die Reste eines Schlachtfeldes — das war, als man hier „Die letzte Kompagnie“ spielte. Dieses profane, heiß überlommte und unlagbar nüchterne Freigelände hat Menschen aller Zeiten gesehen, auf diesem märkischen Sande ruhte ein gut Teil vergangener Filmromantik, hier wurden Szenen gedreht, die in der Geschichte des Films auch heute noch nicht vergessen sind.

Und neues Leben blüht aus den Ruinen. Auf dieser Stelle sah man immer noch die Ueberreste der utopischen Maschinenstadt Metropolis, sie waren im Laufe der Jahre schwärzlich und traurig geworden, sie hatten ihren metallenen Glanz verloren, und der Wind wehte durch zerrissene Leinwand. Heute sind sie ganz entzerrt, und auf der Fläche, über der sich einst die jagenden Ereignisse einer ferneren Zukunft abspielten, atmet der ruhige Sonnenüberstrahlte Friede einer engeren Vergangenheit: durch ein Kolorator tritt man in altväterliche Straßen mit Bazaren, Wädelerei, einer Kunsthandlung an der Ecke, einem Kaffeehaus unter schattigen Arkaden, einem kleinen Platz mit einem legenden Heiligen — denn das Ganze ist jetzt Alt-Wien geworden, ein Stück Oesterreich aus der Empirezeit, in dem eben Charell einige Szenen aus dem Film „Der Kongreß tanzt“ zu drehen beginnt. ... Vergangenheit und Zukunft, wo könnten sie sich sonst so greifbar begegnen als auf den Brettern der Bühne, in den Filmateliers und auf diesem Freigelände?

In Neubabelsberg herrscht augenblicklich das Empire. Man begegnet seinen Gestalten gleich am Eingang, wo sie sich, es ist Mittagspause, in dem Vorgarten der Filmkantine drängen, leislame Tiden, aber ein jeder von ausgeprägter Eigenart, der behäbige Niedermann, der flotte Elegante mit dünnem Stöckchen, die reiche Frau, die dicke Bürgermatrone ... überall die Tracht des Empire, die bunten, unter der Brust gepökelten Kleider, die hohen Votermörder, die schwarzen Zylinder und Kellhüte, die geklümelten Westen und farbigen Fräcke — in dieser tropischen, flimmernden Hitze eine wachhaft märberische Tracht. Und so bündeln sie auch die Straßen dieses Alt-Wiener Auschnitts: während um die rechte Ecke zwei echte Wiener Pflaster einbiegen, ertönt hinter der anderen Militär-musik, und die Nachtparade schwenkt ein, geleitet von einer Schar

Besuch in der Filmstadt.

schafflicher Briefmarkensammler ist. Er bewahrt seine Sammlung in einem besonderen Saal im Badingham-Palast auf und verbringt wöchentlich mehrere Stunden mit dem Ordnen seiner Briefmarken. Das besondere Interesse des Königs gilt alten englischen Marken, von denen er die größte Sammlung der Welt besitzt.

Amerika übertrumpft auch Vulkans! Die prunkvollsten Gastmähler, die einst Vulkans zu Ehren seiner Freunde zur Zeit von Roms Weltberühmtheit veranstaltete, würden sicherlich recht armelig neben den glanzvollen Festen heutiger amerikanischer Milliardäre angemutet haben. Da ein zeitgenössischer Historiker die Zahl der Seiteren, die so ein antikes Gastmahl an Kosten verhängen hat, uns überlieferte, war es möglich, zu berechnen, wieviel Dollar für das teuerste Souper des Vulkans ausgegeben wurden. Dies ergab den immerhin ansehnlichen Betrag von 9000 Dollar. Gigantisch ist aber erst der Aufwand zu nehmen, den vor einiger Zeit ein ameri-kanischer Milliardär am Hochzeitstag seiner Tochter ausgab: Hier betrug die Rechnung 150 000 Dollar. Nun stellt dieses Essen den Rekord in Amerika auch während der letzten zehn Jahre dar. In diesem Betrag sind allerdings auch die kostbaren Geschenke ein-begriffen, die der Milliardär bei diesem Anlaß seinen Freunden machte. Die Vorbereitungen für das Fest nahmen drei volle Wochen in Anspruch. Das Sekretariat stellte die Listen der einzuladenden Personen zusammen; es befanden sich darunter auch die Bekannten der Braut, die in Paris wohnten. Um der prunkvollen Festlichkeit den rechten Rahmen zu geben, wurden zwei Stadtwerte des vornehmsten Hotels in New York gemietet — die beiden prachtvollsten und geräumigsten Villen reichten einfach nicht für den „Logierbesuch“ aus. 2000 Personen sollten immerhin untergebracht werden. Der große Festsaal des Hotels, wo die Elite der Gästebar an einer hüfelförmigen Tafel placiert war, wurde völlig neu mit weißem Marmor ausgekleidet. In der Mitte des Saales mußte durchgehende Springbrunnen errichtet werden, den man mit allerlei Lichteffekten versah. Das Souper begann nach Mitternacht, sechs Orchester spielten, auf den Galerien verborgen, auf. Bis 3 Uhr nachts wurden zwölf Gänge serviert, um Schluß Deklattenen erlebten der Art. Die Ordnung des Soupers war eine Riesenschaubühne, die vierzig Kilogramm wog und von fünf Kellnern auf einer silbernen Platte in den Saal getragen wurde. Gegen sieben Uhr morgens wurde ein ausserordentliches Gabelstrüßli serviert. Bei den Klängen der Musik unterließ man sich bis zum Mittag. Die junge Dame, deren Hochzeit man so ausgiebig gefeiert hatte, schenkte ihren besten Freundinnen, zur Erinnerung an die Fete, Autos und wurde auf diese Art vierzehn Wagen los.

Die verkehrsreichste Landstraße in Deutschland. Aus den Er-gabnissen der letzten amtlichen Verkehrs-zählung geht hervor, daß die Cannstatter Landstraße zwischen Stuttgart und Cannstatt von allen Landstrassen Deutschlands den stärksten Verkehr aufweist. Sie wird durchschnittlich täglich von rund 2800 Fahrzeugen befahren. Da die Straße in ihrer jetzigen Breite von nur sieben Metern diesem Ver-kehr nicht mehr gewachsen ist, soll sie jetzt auf 12 Meter verbreitert werden.

Dr. B. Frhr. v. Walkershausen, ein Karlsruhe, hat sich nach Erlangung der venia legendi als Privatdozent für Philosophie und Pädagogik an der Universität Köln habilitiert.

Von Moskau zurück.

Anekdote von Robert Walter.

In einem jener frühen Märztag anno salutis 1813, in denen das Eisen zu klirren anfing und eine neue Sonne über der verneigten deutschen Erde leuchtete, wurde die Tür zum Studierzimmer des Pfarrers der kleinen Saalestadt W. aufgeschoben — und ein Weib trat über die Schwelle, aus dessen Antlitz, Gebärde und wilder Tracht der leidenschaftliche Schrecken fürzte und schauerte. Das verführte und blühende Gottesmännlein mochte sich wie umgewirbelt hinterm Tisch von seinen Postillen, Konfordanzen und heiligen Manuskripten empordrehen — die Pfeife sank ihm zwischen den Lippen weg in die Fingerringe — und noch mit dem Schimmer eines Blicks spürte er durch die Fenster hin draußen auf der Gasse das zusammenstrebende Volk.

„Herr Pfarrer“, redete das Weib und sah aus verwettertem Gesicht unter harten Brauen auf den erschrockenen Diener Gottes herab, „Ihr werdet Euch erinnern, Herr Pfarrer, daß Ihr damals — Weihnacht 1811 — daß Ihr die Barttenhäuser Sophia mit dem schönen Sergeanten vom Saalfelder Bataillon des Vierden Rheinbundesregiments ehelich populiert habt und Gottes Segen dazugeben müht auf die Lebensreise und am Schluß auch noch das irdische Hallelujah auf den großen russischen Kriegszug im Sommer 1812. Da bin ich denn zurück aus dem höllischen Kufland. Wir sind im brennenden Moskau umgekehrt — und ich habe den tapfern Sergeanten Zinngel bis hinter Smolensk geschleppt, wo er am Glend verendet ist, mir im Arm — habe ihn auch bestattet, im Wald Orza, das heißt — ich habe ihn mit diesen Händen eingewühlt — und alles ohne Gottes Segen, Herr Pfarrer.“

Der Pfarrer vermodete, mit geschlossenen Lippen schludend, nichts anderes, als auf einen Sessel zu deuten, der zwischen Tür und Schranke lehnte. Jetzt erst sah er, während seine Augen vom wilden und gewürzten Gesicht unter der Käsefelle über die Lumpenbänder der Rieflin abwärts bis zu den gestulpten Soldatenstiefeln schreckten, bis zu den verschürzten und verdrehten Mannshosen unter letzten Kleiderrodfejen, das das Weib in überhängenden, durchlöchernten und verfestigten Militärmantel ein Zeugbündel trug, ein gebündeltes Kleintindchen viellecht. Und im gleichen Augenblick quarte ein erwachendes Stimmchen und schmettete seine aufbäumende und festgebte Fanfare ins unbeschreibliche Dasein.

„Herr Pfarrer“, redete das Weib und schlug im Sitz den Mantel auseinander, damit die Kanarie Luft hatte, „wenn Euch auch die Ohren darnach grellen! Aber ich habe das unschuldige Würmchen durch den eifigen Todesgrund getragen und in meinem Blut gelungen, wenn es das Mäulchen noch einmal zu einem Schrei aufst! Daß ich schon ein Dasein von mir abgeben müßte, so hab ich auch ein neues zurückgebracht, Herr Pfarrer. Und bin endlich seit einer Stunde heim — mit der halben Stadt auf den Fersen, weil denn das tolle Weib, die Barttenhäuser Sophia wahrhaftig aus dem russischen Grab auferstanden ist. Ja — und während uns der teuflische Schächter und höllische Rattenfänger Konaparte in die ewigen Eiswägen lockte, habt Ihr hier den guten Spenglermeister Barttenhäuser, dem ich eine so miserabile Tochter gewesen bin, in der Erde oder in des Himmels Frieden eingetaucht. Er hat, der erlöste Vater, meine Tränen noch zugeht. Aber das fremde Gezieher, das sich in kein vermaltes Haus einnistet hatte, habe ich sogleich freierüber auf die Gasse ausgestaubt. Und bin nun gekommen, Herr Pfarrer, daß Ihr mir mein kleines, rofiges Stüdchen Leben, den Seidenbuben hier, am künftigen Sonntag unter Musik und Festgloden taufen mögt, damit er um der Ordnung willen zu einem richtigen Christenmännchen gemacht wird.“

Jetzt endlich, an seine pfarramtliche Handlung gemahnt, fand sich der geistliche Herr auch im Uebersturz des wilden Lebens wieder zurecht. „Sagt mir“, forschte er, „junge Mutter Sophia, wo und wann habt Ihr das kleine Söhnchen zur Welt gebracht? und auf welche Namen, denkt Ihr, soll ich ihn taufen?“

„Herr Pfarrer“, — die Stimme schien augenblicklang wie in einem Widerklang Nachen aufzuschwingen, „der Bub ist hinter Moskau, drei Tagesmärsche von Moskau entfernt, in einem Birkenwäldchen etwas leitab der breiten Heerstraße zur Welt gekommen. Genauerer kann ich Euch nicht berichten, man müßte sonst die Stelle auf der Kriegsernte suchen. Es ist an einem klauen Morgen um die bunte Septemberrunde gewesen. Und ich habe mich da im Wald nicht länger verhalten als notwendig war, um in die große Anstube Moskau einzumarschieren — wo wir dann im Wirbel und Strudel keine Befinnung mehr hatten und alles Hoffen und Wünschen zu

Rauch, Feuer und Wähe verstoß. Als wir uns darnach mit einem sinnlos verlorenen Mond auf den schauerlichen Rückmarsch machten, hatte keiner ein anderes Heil mehr als den Atemzug Luft und den Blutschlag der Brust. Herr Pfarrer, ich kann Euch nicht die irdische Hölle beschreiben, die ich lebendig durchquert habe — ich will Euch nur sagen, daß ich zehnmal gestorben wäre, wenn ich das Kind nicht hätte retten müssen. So ist gekommen — in meinem Kampf gegen Eisnächte, Schneestürme und erbärmlichen Hunger mondelang, gegen das Menschenelend, das keiner weiß, der es nicht geschmeckt hat, gegen Ueberfälle und Würgereien der Kosaken, gegen alles, was Menschenbestie heißt und sich oft in Rudeln an mich machte, aus seiner Todesverweilung, oder sich wiehisch über mich fürzte, daß ich meinen Leib verteidigen mußte und die Teufel oft abgetan habe — währenddessen ich das Kindchen, damit es mir nicht erfror, an der nackten Brust festgebunden trug — Die Mutter schwieg. Sie herzte das Bündelchen Mensch und schien zu lächeln. „Ja, Herr Pfarrer — und weil ich es denn zwischen Eis und Feuer retten konnte, so sollen auch die alten Heiligen und Patrone ihr Verhängen nicht umflonst dabei gefunden haben, und Ihr mögt mir den Bublen Pantrag und Florian taufen — auf deutsch aber soll er mit dem Namen Hermann gerufen werden.“

Der Pfarrer hatte das Köppchen vom Scheitel gezogen. Ihm fehlte das pahrchte Wort auf der Zunge. Mit der rechten Hand schloß er ein Kreuz über sich und flüßerte dazu: „Unsere heilige Mutter Deutschland!“

Wer schützt die Reichsbahn?

Die Sicherung des deutschen Eisenbahnverkehrs. / Von Arthur Wehner.

Wieder einmal werden in erschreckend schneller Folge Eisenbahnentfälle und Eisenbahnverbrechen aus aller Welt gemeldet. Unter Mitbewerber hatte Gelegenheit, mit dem Leiter und Dramatiker der deutschen Reichsbahnverwaltung, Reichsbahnrat Petras, über die Sicherung des deutschen Bahnverkehrs zu sprechen.

Wer ist Bahnpolizist?

Gemeinhin wird die breite Öffentlichkeit geneigt sein, als Bahnpolizisten nur die durch die breite Armbrüste mit dem Audrad „Bahnpolizei“ und durch das schwarze Lederkoppel mit der Dienstpistole kenntlich gemachten Beamten der deutschen Reichsbahn anzupreisen. Man vergißt hierbei aber, daß zur Ausübung polizeilicher Amtshandlungen auf dem reichsbahneigenen Gelände (also auf Bahnhöfen, auf den Gleisanlagen, den Hallen und Geleisen der Rangierbahnhöfe, auf den der Reichsbahn gehörenden Feldern der Blockhäuser und Stellwerke usw.) fast alle Beamten und ein großer Teil der Arbeiterkräfte der Reichsbahn ermächtigt sind. Es kann also bei Anläufen, bei Schlägereien und Ruhestörungen auf der Bahnstrecken und in den Wartelägen jeder Bahnbeamte in Uniform Festnahmen vornehmen, ohne hierzu besonders von der lokalen Polizeibehörde ermächtigt zu sein oder zu der „Bahnpolizei“ zu gehören. Er muß allerdings — da die Reichsbahn ja keine eigene Gerichtsbarkeit besitzt — die Täter sofort der Polizei übergeben und hier ein ausführliches Protokoll unter Anführung von Zeugen aufnehmen lassen. Damit hat er genau die gleichen polizeilichen Vollmachten wie die Beamten der „Bahnpolizei“, nur mit dem Unterschied, daß besondere Spezialbeamte dieser einzigen Privatpolizei in Deutschland auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und den Reichsinnenministerien Amtshandlungen auch außerhalb des Reichsbahngeländes vornehmen können, sofern es Spezialfälle sind, die die Kriminalpolizei ohne ihre Unterstützung kaum oder nur sehr schwer aufklären kann. Hierbei handelt

es sich in erster Linie um Fälschungen von Frachtbriefen, um Fahrkartenfälschungen, Ueberfälle auf Stationen und ähnliches.

Aber schon an der sehr kleinen Zahl dieser Spezialbeamten — es gibt im ganzen deutschen Reichsgebiet nur etwa 100 solcher Fahndungsbeamten — kann der Laie erkennen, wie selten solche polizeilichen Handlungen auf nicht bahneigenem Gebiet sind — aber auch wie stark gerade diese Beamten angefüllt der steigenden Ziffern der Kriminalität in Deutschland beansprucht werden.

Die Organisation des Streifenendienstes.

Obwohl also jeder Beamte der Reichsbahn-Gesellschaft mit polizeilichen Vollmachten für die Zeit seiner dienstlichen Tätigkeit ausgestattet ist, hat sich die Reichsbahn-Hauptverwaltung in Berlin doch vor mehreren Jahren schon entschlossen, eine besondere Spezialpolizei zu bilden. Die Notwendigkeit dieser — besonders in letzter Zeit wieder häufig angeforderten — Bahnpolizei geht klar schon daraus hervor, daß polizeiliche Handlungen der Betriebsbeamte ja nur in einem gewöhnlichen Dienst vornehmen kann, eine Entlastung nach dieser Seite also im Interesse einer glatten und reibungslosen Abwicklung des Verkehrs dringend erforderlich wurde. Ferner aber machten auch die immer häufiger werdenden Unfälle auf die Gleis- und Bahnhofsanlagen einen besonderen Streifendienst notwendig, der selbstverständlich nicht von den Betriebsbeamten auch noch ausgeführt werden konnte. Auch der Plan, die sogenannten „Streckenläufer“ mit diesem Streifendienst zu beauftragen, wurde aufgegeben, da deren Aufgabe eine ganz andere ist, nämlich die Prüfung des Gleismaterials, die Festigkeit der Verlastungen und die Güte der Schwellen und Dämme.

Man entschloß sich daher nach langen Verhandlungen mit den zuständigen Reichsbehörden, einen Streifendienst mit besonders hierfür ausgebildeten Beamten zu bilden, dessen Aufgaben folgende sind: Ueberwachung der Bahnhöfe und Güterschuppen, Ueberwachung der Gleisanlagen und ihre Sicherung gegen Unfälle, ständige Kontrolle der Strecken und Brücken, Kontrolle der betrieblichen Verhältnisse in den einzelnen Abteilungen zugewiesenen, Abständen, Unterstüfung der Polizeibehörden bei Aufklärung begangener Verbrechen.

Dieser Streifendienst (erst nach langem Zögern entschloß man sich zu der amtlichen Bezeichnung „Bahnpolizei“), der langsam auf- und ausgebaut wurde, wird nun heute nicht zentral von Berlin aus geleitet, sondern jede Direktion hat einen eigenen leitenden Beamten, der allerdings nicht nur seiner zuständigen Direktion, sondern auch dem Referenten in der Reichsbahn-Hauptverwaltung, Reichsbahnrat Petras, unterstellt ist.

Stärke der Bahnpolizei und Kosten.

Die Reichsbahn verfügt über insgesamt 1700 Bahnpolizeibeamte, zu denen allerdings noch die bereits eben genannten 100 Fahndungsbeamten zu zählen sind. Die Kosten dieser Privatpolizei der Reichsbahngesellschaft betragen pro Jahr rund 7,7 Millionen, von denen auf den einzelnen Beamten für Gehalt im Durchschnitt etwa 4000 RM. entfallen. Der Rest verteilt sich auf Ausrüstung, Ausbildung und allgemeine Unkosten, die bei der Aufführung besonders dringlicher Fälle sicherlich nicht klein sein dürften.

In diesem Etatsposten von 7,7 Millionen RM. sind übrigens auch die Kosten für Anschaffung, Haltung und Ausbildung der etwa 600 Polizeihunde einbezogen, die die Reichsbahn besitzt. Diese Hunde wurden angeschafft, damit sie die einzelnen Bahnpolizeibeamten entlasteten, was auch tatsächlich geschieht ist. Mühen nämlich früher — besonders in unruhigen Zeiten — jeder Streifen mindestens zwei, meistens aber drei bis vier Beamte zugeteilt werden, so genügt es jetzt, daß ein einzelner „Streifen“ nur in Begleitung seines Hundes die Strecken abpatrouilliert! Das Tätigkeitsfeld der Bahnpolizei konnte also, ohne Erhöhung des Personalbestandes, ganz erheblich erweitert werden bei gleichzeitiger Entlastung des einzelnen Beamten!

Interessant hierbei für den Außenstehenden ist es, daß die Reichsbahn nicht nur die bekannte Hundezucht- und Dressuranstalt in Röntgenthal bei Berlin besitzt, sondern daß nach und nach mit Unterstützung des Leiters des Röntgenthaler Züchters, des Reichsbahnrates Dr. Gehrs und seines Assistenten Langner (der als einer der besten Fachleute des Hundezüchters in Deutschland gilt) ähnliche Anstalten auch in Breslau, Dresden, Kassel und Köln entstanden, in denen die Tiere nicht nur dressiert, sondern in regelmäßigen Zeitabständen auch „überhört“ werden.

Arbeit im Stillen.

Von all diesen Dingen hat die Öffentlichkeit bisher eigentlich so gut wie gar nichts erfahren. Und doch ist es notwendig, sie über Verbrechen, Organisation und Aufgabenkreis der Bahnpolizei zu unterrichten, schon um ihr zu zeigen, daß alles nur Mögliche geschieht, um das reisende Publikum vor Attentaten gewissenloser Verbrecher zu schützen und sein Eigentum vor dem Zugriff diebischer Hände zu bewahren. Wie oft die Tätigkeit dieser im Stillen arbeitenden Männer erfolgreich gewesen ist, läßt sich zahlenmäßig natürlich nicht sagen. Sicher aber ist, daß allein das Vorhandensein der Bahnpolizei Verbrecher von der Ausführung ihrer Pläne abgesehen hat. Zahllos mögen auch die Fälle sein, in denen das Aufreihen von Gleisen, die Zerstörung von Weichen und Signalen noch rechtzeitig entbeht wurde, ohne daß hiervon etwas bekannt geworden wäre. Und ebenso zahllos sind sicherlich die Verhaftungen aller kleinen Diebe und Langfinger, die sich in Güterwägen, in Lagerhäusern usw. eingeschlichen hatten, um fremdes Eigentum an sich zu bringen.

Trimbo / Von Georg Albrecht v. Thering.

Es war bis dahin eine recht behagliche, harmonische Sommerfrische gemeldet. Zugegeben: das Wetter hätte besser, die See wärmer und die Verpflegung reichlicher sein können. Aber wir drei Freunde vertrugen uns glänzend. Alles ging gut, bis Herr Kliffmüller in Erscheinung trat.

Wir saßen am Mittwoch nachmittag in dem einzigen Kaffee und spielten einen Regen-Stat. Ich habe eine angeregtere Abneigung gegen karierte Pullower und vorer schon den Dritten Grand, weil es mich irritierte, daß ein Vertreter dieser Geschmacksrichtung am Abendessen lag.

„Nullouvert!“ sagte Peter an, und im gleichen Moment erhob sich der schiedige Nachbar, kam mit geminnendem Lächeln an unseren Tisch und blühte interessiert in Peters Karten. Peter verlor natürlich, und das gab dem Kriebitz das Stichwort.

„Sie hätten Vit-Vit zu Anfang auszuspielen müssen, dann war das Blatt unverlierbar! — Uebrigens gestatten die Herren: Kliffmüller!“

An diesem Nachmittag wurden wir ihn nicht mehr los. Er bekam mürhenhafte Blätter und gewann. Ganz nebenbei ließ er einfließen, daß er sämtliche Kartenspiele der Welt kenne.

Tags darauf war wieder schönes Wetter. Wir dösten am Strand und holten nach, was die letzten Regentage uns an Sonne, Luft und Wasser vorenthalten hatten. Um elf Uhr hatte Herr Kliffmüller uns erspäht und wußte bis zum Abend nicht von unserer Seite.

Bis Mittag waren wir bereits über sein Weltbild orientiert, von der Politik bis zu den Frauen. Am Nachmittag wechselte er das Thema. Wir erfuhren beiläufig, was Hotelzimmer in London, Vauquisten in Marseille und Blindarmoperationen in der Schweiz kosten. Bis zum Abend bewirtete uns Kliffmüller mit Schwänken aus seinem Leben, die wir zum Teil schon einmal irgendwo gehört hatten. Der Keel war nicht loszuwerden. Selbst Großheit verding nicht.

Außerdem wird man so senflich widerstandslos beim Sonnendaben. Ich glaube eigentlich nicht mehr, daß er ein Berufsspieler ist.“ erklärte Wiskl abends, „sonst hätte er doch wieder spielen wollen.“

„Ganz egal, was er wirklich ist“, meinte Peter gereizt, „Noch so ein Tag, und ich reise ab, oder es passiert ein Mord.“

Aber keins von beiden geschah. Kliffmüller ließ sich so wenig abschütteln wie eine Gebirgsziege, der ein unvorsichtiger Wanderer Salz gegeben hat. Am Samstag redete er uns bereits gelegentlich mit Vornamen an. In dieser Nacht hielten wir einen langen Kriegsrat. Endlich kam Wiskl die erleuchtende Idee.

„Die einzigen Schwächen, die der Bürde hat, sind sein Geiz und seine Allwissenheit. Wenn man das vereint... Hört mal zu!“ Und dann entwickelte er seinen Plan.

Der Sonntag kam mit leichten Regenschauern. Wir blieben bis Mittag zu Hause und gingen erst nach dem Essen ins Kaffee, wo wir ein kleines Nommé begannen. Punkt drei Uhr erschien Herr Kliffmüller händeringend und spielte uneingeladen einige Runden mit. Natürlich gewann er.

„Kinder, Nommé ist langweilig“, erklärte Peter nach einer Weile und warf die Karten hin. „Spielen wir doch ein bißchen

Trimbo. — Kennen Sie doch sicher auch, Herr Kliffmüller, was?“

Es gab nichts, was dieser Keel nicht kannte. „Klar! Haben wir in Kopenhagen kolossal gespielt. Ich muß nur wieder reinkommen. Werde mal erst ein paar Runden zu sehen.“

Peter gab mir fünf Karten, Wiskl zwölf und ich selbst neun. „Nacht!“ fragte er. Wir nickten bloß und legten jeder eine Karte in die Kasse.

„Mede hundertdreißig übern langen Weg.“ Und hier zwei Hirtentuben!“

„Aber ich habe einen Keil!“ Ich warf die Karten hin, ohne sie zu zeigen und lästerte ein. Peter malte irgendwelche geheimnisvolle Zeichen und Figuren auf die Tafel. Das nächste Spiel gab ich. Und zwar jedem jodiel Karten, wie mir gerade in den Sinn kam. Wiskl tief etwas, das wie „roter Jaguar“ klang, Peter antwortete: „Quer durch!“ und wir setzten verschiden hoch in die Pinte.

„Eine Wirtin auf dem Dach!“ „Grüner Junge am Strand!“

„Wer nahte Hunde!“ überbot Peter und strich die Pinte ein. Ein paar Spiele gingen ähnlich verrückt vorüber. Kliffmüller staunte Bauflöhe, wollte sich aber keine Blöße geben. Das man seine Karten dabei nicht aufzudecken brauchte, ermüdete ihn anscheinend.

„Ich kenn's ein bißchen anders“, lenkte er ein. „Aß Sie meinen wohl die englische Art?“ Kliffmüller nickte.

„Können wir ja auch spielen. — Also wollen Sie mitmachen?“ Es blieb ihm nichts anderes übrig. Etwas zaghaft setzte er eine Karte.

„Bei englisch muß aber die Vorhand einen Taler setzen“, protestierte Wiskl. Kliffmüller tat es nicht sehr gern. Wieder ging das Reizen los.

„Hier sind zwei Keils und ein Hirtentube“, meldete Peter. Wiskl sekundierte mit 218 über'n kurzen Weg und ich folgte mit zwei Baumshulen und einem roten Kinderwagen. Kliffmüller, der vor Aufregung schwigte, zitierte zögernd Peters nahte Hunde vom zweiten Spiel, die er sicherheitsshalber auf acht verdoppelte. Wir ließen ihn gewinnen, um ihn sicher zu machen. Auch die nächsten beiden Spiele schenkte wir ihm. Er erzählte beim Geben bereits Trimbo-Anekdoten, die er in Dänemark erlebt haben wollte.

Jetzt war er uns sicher. Keine Keils, keine Wirtinnen auf dem Dach, keine vierstelligen Zahlen über lange und kurze Wege halfen ihm mehr. Was er auch lezte, wurde erbarmungslos von uns eingestrichen. Wagte er zu protestieren, bewiesen wir ihm aus seinen Karten, daß er ganz reell verloren hatte — warum nickte er nicht ein Blatt aus, das bei einiger Kombination fünf Chinelenkinder und mindestens vier rheinische Mädchen (noch dazu im Hoopartierre!) warf Wiskl ein Blatt verloren hatte? Als er über dreißig Mark verloren hatte, stand er bleich, aber gefaßt auf. „Entschuldigen die Herren, ich habe noch eine Verabredung. Auf Wiedersehen.“

Aber das war glücklicherweise übertrieben. Zum mindesten sahen wir ihn von da an nur noch aus weiter Entfernung.

Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste
Tuben 54 Pf. und 90 Pf.

Die Untersuchung des Eisenbahnattentats.

100 000 Mark Belohnung.

10. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ein wie großes Interesse die Reichsregierung und die Reichsbahn an der Aufklärung des Anschlags auf den D-Zug bei Wittenberg haben, geht aus der Tatsache hervor, daß beide gemeinsam hunderttausend Mark für die Freifindung des Täters ausgesetzt haben. Die Untersuchung an Ort und Stelle des Anschlags werden von Seiten der Kriminalpolizei und der Reichsbahnhauptverwaltung mit aller Energie weiter betrieben. Der Generaldirektor Dörpmüller ist im Laufe des Montags an den Unfallstelle eingetroffen und hat von sich aus umfassende Hilfsmaßnahmen für das Arbeiten der Polizei angeordnet. So wird die Reichsbahn für die Ergründung der Umstände einen Funkzug stellen, damit die Kriminalpolizei die Möglichkeit hat, ihre Forderungen so schnell wie möglich nach allen Richtungen zu verbreiten.

Im Laufe der Untersuchungen sind bisher fünfundsiebzig Zeugen vernommen worden, doch konnte noch nichts bestimmtes über die mutmaßlichen Täter erdet werden. In den Montagvormittagsstunden sind noch weitere Kriminalfachleute aus der Reichshauptstadt an dem Tatort erschienen, um mit aller Gewissenhaftigkeit das ganze Gelände zu durchsuchen. Wie wir hören, soll dabei eine ziemlich ausführliche Spur ermittelt worden sein, die vielleicht noch in den nächsten Tagen zu einem ersten Erfolg führen dürfte. Auf jeden Fall steht fest, daß alle Behörden, die sich mit der Aufklärung dieses Attentates beschäftigen, ihr mögliches tun, um die Angelegenheit mit einem Erfolg abzuschließen. Die Untersuchung liegt in den Händen der Berliner Kriminalpolizei. Die Kriminalkommissare Lehmann und Dr. Berndorf sind mit mehreren Beamten an der Stelle des Attentates tätig.

Bei der Reichsbahndirektion hat sich inzwischen ein Arzt gemeldet, der in dem verunglückten Zuge mitfuhr und sich auch der Verletzten sofort angenommen hat. Er gibt an, er habe zwei junge Burysen teilnahmslos in der Nähe der Unglücksstelle herumhocken sehen, die sich weder um die Verletzten gekümmert, noch sonst irgendeine Hand angelegt hätten, so daß der Verdacht in ihm aufgestiegen sei, die beiden könnten mit dem Anschlag auf den Zug zu tun haben. Die Ueberwachungsstelle der Reichsbahn ist ersucht worden, sich mit dem Arzt, der eine genaue Beschreibung der beiden Leute geben kann, in Verbindung zu setzen.

Zusammenstoß im Eisenbahntunnel in Stockholm.

10. Aug. (Funkpruch.) In dem großen Eisenbahntunnel in Stockholm stieß am Sonntag der nach Malmö fahrende Schnellzug mit einem Lokalgug zusammen. Eine der Lokomotiven wurde schwer beschädigt. Infolge des Anpralls erstarrten die Lichtleitungen. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Hilfs-Mannschaften rückten sofort an. Glücklicherweise sind nur vier

Personen schwer verletzt worden. Ein Deutscher befindet sich nicht unter den Verletzten.

Explosionsunglück bei Wittenberg Zwei Tote.

10. Aug. (Funkpruch.) Heute vormittag kurz nach 9 Uhr erfolgte in den Sprengstoffwerken Reinsdorf bei Wittenberg zwei heftige Explosionen. Mächtige Rauchsäulen stiegen zum Himmel. In den Pulveranlagen der Werke war ein Teil der sogenannten Pulver-Unterwasser-Anlage in die Luft geflogen. Bis jetzt sind zwei Tote und eine Anzahl Verletzte geborgen worden. Der Betrieb des Werkes, das der Weisfälsch-Anhaltischen Sprengstoff A.G. in Berlin gehört, erleidet keine Unterbrechung, da die Betriebsanlage in Gestalt von zahlreichen Einzelbaraden über eine riesige Fläche verteilt ist. Die Gesamtzahl der Belegschaft beträgt etwa 2000 Mann.

Zu dem Explosionsunglück wird noch gemeldet, daß sich die Explosion in zwei Wäskerten für Bergwerksprengstoffe ereignete. Die Anlage befindet sich aus Gründen der Betriebssicherheit zum Teil unter Wasser. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Opfer sind zwei Tote, ein Schwerver- und drei Leichtverletzte.

Krankenschwester erschießt einen Krankenhaus-Direktor.

10. Aug. (Funkpruch.) In der Nacht zum Montag wurde in Leipzig der Verwaltungsdirektor des Krankenhauses St. Jakob, Dr. Willi Lehmann, von einer Krankenschwester niedergeschossen, als er sich mit dem Fahrrad auf der Heimfahrt vom Dienst befand. Die Krankenschwester gab zunächst einen Schuß auf Dr. Lehmann ab, durch den er offenbar bereits tödlich verletzt wurde. Als Dr. Lehmann am Boden lag, feuerte sie zum zweitenmal auf ihn. Die Krankenschwester wurde festgenommen. Die Gründe der Tat sind noch nicht klar. Die Schwelger mußte vom Krankenhaus zwangsweise beurlaubt werden. Sie scheint geisteskrank zu sein und glaubte wahrscheinlich, Dr. Lehmann für ihr Geschick verantwortlich machen zu müssen, zumal er ihre Bitte um Wiedereinstellung hatte ablehnen müssen.

Furchtbarer Orkan in Südfrankreich.

Zahlreiche Fischer- und Vergnügungsboote untergegangen.

10. Aug. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Ein furchtbarer Orkan hat heute die ganze Küste von Toulon herangefegt. Etwa ein Dutzend Fischerfahrzeuge und Vergnügungsboote sind untergegangen. Die Zahl der Ertrunkenen konnte noch nicht ermittelt werden.

Die zweitgrößte Schleuse der Welt

D. Berlin, 10. Aug. In diesem Sommer des Mißwergnügens, in dem sich ständig schwere Wetterwolken an Deutschlands Himmel aufhäufen, zeigen sich doch auch Zeichen deutscher Kraft und deutschen Könnens. Erst vor kurzem horchte die Welt auf, als „Graf Zeppelin“ unter stolzem Luftschiff, die Fahrt ins Polarmeer so glänzend durchführte, und heute am 10. August wird wiederum das deutsche Ansehen durch eine Tat auf dem Gebiete des Verkehrswezens in aller Welt gestärkt werden. An diesem Tage wird die „Nord-Schleuse“ in Bremerhaven dem Betrieb übergeben werden. Sie ist die zweitgrößte Schleuse der Welt, denn die Länge ihrer Kammer, die 372 Meter beträgt, wird nur noch von der Schleuse im holländischen Hafen Amuiden übertroffen, die 400 Meter mißt. In der Wasserfassung ist allerdings die neue Nordschleuse um 25 000 Kubikmeter überlegen.

Als die größte Schleuse war in Bremerhaven die Kaiser-Schleuse vorhanden, die jedoch nicht die Durchfahrtsbreite der neuen Schleuse wie die neuen Schnellwasser-„Bremer“ und „Europa“ zuließ. Diese mühten daher an dem Columbus-Kai in der Weser liegen bleiben und zum Docken sogar nach Hamburg fahren. Die Nordschleuse führt zu den neuen Liegeplätzen und dem beträchtlich erweiterten Kaiserdock II, das in diesem Jahre in Betrieb genommen werden soll. Die Schleuse hat eine doppelte Größe, also von rund 100 000 Bruttoregistertonnen, aufnehmen. Man sieht, wie weitgehend die Bremer Schiffahrtsbehörden für den Norddeutschen Lloyd sorgen.

Um einen Begriff von der Größe der Schleuse zu geben, seien ihre Abmessungen genannt: die Länge der Schleusenammer beträgt 372 Meter, ihre Breite 60 Meter, die Durchfahrtsbreite ist 45 Meter und die Wassertiefe 14,5 Meter. Zum Abschluß der Kammer dienen an ihren Enden gewaltige Schieber, von deren Größe man sich als Landratte kaum eine Vorstellung machen kann; sie sind über 47 Meter lang, fast 10 Meter breit und 19,5 Meter hoch, also fast so hoch, wie ein Berliner Wohnhaus. So ein Tor wiegt die Kleinigkeit von rund 1100 Tonnen. Diese Schieber werden selbstverständlich elektrisch bewegt, die Antriebe sind von der AEG, Berlin, geliefert worden und befinden sich am Ende der Torammer. Jedes Triebwerk hat zwei Motoren von je 68 PS, deren Zahnräder auf Wellenstangen arbeiten, die ihre Bewegung auf die Tore übertragen. Ähnlich wie bei der Berliner Stadtbahn der Triebwagenführer nur den Anlauf der Motoren einleitet, so braucht auch hier der Maschinenmeister nur die Bewegungen einzuleiten. Ein „Fahrregler“ regelt die Beschleunigung und Verögerung der Tore beim Öffnen und Schließen selbständig. Es dauert etwa vier Minuten.

Die drei Schieber sorgen für den Wasser ausgleich zwischen der Weser und der Schleusenammer einerseits und der letzten Kammer und dem Binnenhafen andererseits. Die Windwerte der Schieber werden von je einem sechs PS-Motor angetrieben und in etwa drei Minuten geöffnet und geschlossen. Das Heben oder Senken des Wasserpiegels um vier Meter dauert 30 Minuten. Ueber die Plattform der Tore führen Verkehrsstraßen hinweg. Diese werden bei geöffneten Toren durch Schranken gesperrt. Das Öffnen der Schleusentore ist erst nach dem Schließen der Schranken möglich. Die Steuerung der Tore- und Schiebermotoren und das Schließen der Schranken erfolgt von Kommando- und Steuerständen aus, die im Obergeschloß der Tore an den Enden der Torammern liegenden Maschinenhäuser angeordnet sind. Für Tore, Schieber und Schranken sind dort Stellungsanzeiger und Endstellungen-Meldepennen vorgehen, so daß der Maschinenmeister mit einem Blick die Lage der Tore, Schieber und Schranken übersehen kann. Diese Anzeigergeräte, Wasserstandsanzeiger, Kommandoapparate, Strom- und Spannungsmesser sind in einem Schaltplatz zusammengefaßt.

Die gesamte Anlage arbeitet mit Gleichstrom 440 Volt für die Motoren und 220 Volt für Licht. Diese Gleichspannungen werden durch Gasgleichrichter hergestellt, die die Energie als Drehstrom 3000 Volt erhalten. Als Reserve dient das Netz einer Gleichstromzentrale. Die Schaltanlagen weisen nur gutgezapfte Schaltgeräte auf.

Ingenieurschule Strelitz
Meckl.-Strel. Staatlich anerkannt
Hochbau, Tiefbau, Stahlbau, Eisenbetonbau, Flugzeug-, Maschinen- und Autobau, Elektro- und Heizungs-technik, Semesterbeginn Oktober u. April, Speise-Kasino, Progr. frei

Wer kennt die Autonummer
von dem Wagen, welcher am Samstag 18.50 in der Kalkstr. bei Johanna Zeitlinger meine Frau anfahren hat? Gef. Angaben bitte unt. S. 3. 9997 a. Bad. Pr. Fil. Dautw.

Achtung! Achtung! Hausbesitzer! Großer Preisabbau in Maler- und Gipser-Arbeiten

Schnelllieferungswagen
bis 300 kg. Nutzlast, ein. Toor, 1. d. Woche frei. Zu erreichen zw. 12-14 u. 17-19 Uhr. Telefon Nr. 4882.

Hausverwaltungen
in Karlsruhe u. Durlach
R. u. S. 1. d. Carlstr. 2. Tel. 1933. Heber 2. A. Krauser, w. m. d. Br. u. d. Schrempf-Br. u.

Krankenfahrtstuhl
zu kaufen gesucht. einige Wochen Ende August
Weberstraße Nr. 10. (S. 5514)

IHR WUNSCH ERFÜLLT SICH
wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen.
wenn Sie eine Stellung oder Personal suchen.
wenn Sie eine Wohnung mieten, tauschen oder vermieten wollen.
wenn Sie Teilhaber, Barmittel oder Hypotheken suchen.
wenn Sie einen verlorenen Gegenstand wieder erlangen wollen

DURCH EINE KLEINE ANZEIGE DER BADISCHEN PRESSE!

Häuser-Verwaltungen
übernimmt gewissenhaft Herr mit reichen Erfahrungen. Angebote unter Nr. 81064 an die Badische Presse.

Handoffen
zu kaufen gef. Offert. u. Preisliste, erb. u. C1064 a. Bad. Presse.

Gebräuchte Möbel
gekauft gegen Materialarbeit u. Verzahlung. Angeb. u. Nr. 81398 an die Badische Presse. Filiale Werderplatz.

Schreibmaschine
gekauft, Angebot unter Nr. 81019 a. Bad. Presse.

Küchen-Einrichtung
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 81072 an die Bad. Presse. Fil. Hauptpost.

Klavier
gekauft, geb. u. zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis, Markt u. Nr. 1003 an die Bad. Presse.

Zufuhrmittelmachine
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 81069 an die Bad. Presse.

Blis u. Wolf
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 81024 an die Bad. Presse.

Heirat.
Eine Anzelle unter dieser Anzeile findet in der Badischen Presse eine große Verbreitung und hat stets Erfolg. Die Badische Presse bringt die arbeitsfähige Zahl betragslos alle badischen Zeitungen.

Verloren
Sonntag auf der Kalkstr. eine kleine Geld- u. Führerfahne etc. Abzugeben gegen hohe Belohnung. Best. unter Nr. 81082 an die Badische Presse.

Bester Zahler
für nettes Kleider u. Schuhe, Stoff genügt. Filiald. Jähringerstraße 30, Tel. 2293. (4020)

Kassenschrank
mittl. Roll-Schranke ff. und ar. Dipl. - Schreibleiche, Vitrinenschrank, Bücherschranke
24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u.

Badische Chronik

Dienstag, den 11. August 1931.

der Badischen Presse

47. Jahrgang.

Nr. 369.

Erholung in der Nähe:

Sommerliches Leben im Murgtal.

Gernsbach, ein romantisches Schwarzwaldstädtchen.

Schön ist es längst, daß Gernsbach, die alte Schiffer- und Fischerstadt im Murgtal, ein liebes altes Nest sei, ein Städtlein mit romantischen Türmen, Gassen und Brunnen. Da heute plötzlich ein freundlicher offener Postautobus mit dem Tafelchen: „Nach Gernsbach“ vor mir stand, da wußte ich ohne viel Ueberlegung, was zu tun war: einsteigen und mitfahren!

Der wilde Dos fährt mir zunächst entlang. Granitartiges rotes Gestein leuchtet am Weg. Es muß eine harte Arbeit gewesen sein, diese Gebirgsstraße von Baden-Baden über die Höhe weg nach Gernsbach, vom Dostal zum Murgtal, zu bauen. Orangerote Glasdielen stehen in den Gärten der Schwarzwaldsdörfer. In mächtigen Bindungen steigen wir empor. Wir kommen in dunkle Wälder. Nebelstößen hängen phantastisch in den hohen Tannen. Gefällige weiße Baumstämme schimmern im Waldesdunkel. Vogelbeeren glänzen rot am Wegrand.

Die Fahrt geht zu Tal. In einem Regenschleier sind Tal und Stadt verhüllt. Aber die Schleier sind so dünn, daß die Umrisse der alten hochgelegenen Kirchen mehr und mehr sichtbar werden. Da wir zur Burg Eberstein kommen, die hoch überm Tal und der alten Fischerstadt liegt, von Wäldern und Weinbergen umgeben, da fiel uns die Sage vom Grafenprung ein; fürwahr: wir sind nun in einem Land der Sage und Romantik.

Mitten im Städtchen steigen wir aus, freundlich begrüßt von funktvollen altertümlichen Wirtshauszweigen. Trotz Regen: man dümmelt in aller Besinnungslosigkeit freudig und quer durch die Gassen, mit jener Ruhe, die sich dem Fremden in der Fremde einstellt. Wir kehren an der alten Murgbrücke. Die Murg ist ein ansehnlicher Schwarzwaldfluß. Mächtige Stauwehre aus der Felszeit sind noch zu sehen. Es ist etwas eigenes um den Zauber solch alter Mäurer am Wasser; sie lassen und bannen. Wild rauscht das Wasser übers Wehr, und die kleine alte Stadt träumt von vergangener Zeit.

Da wir zur „Hofstätte“ kommen, fällt uns ein, daß Gernsbach, wie gemeint wird, aus einem einzigen Hofe entstanden ist. „Gernsbach“ hieß der Hof, 1046 melden Spenerer Urkunden von ihm. Der Hof vergrößerte sich zum Dorf, das Dorf zum Städtchen. Die Grafen von Eberstein waren allezeit Stadtherren. Nachdem 1668 mit Casimir von Eberstein das Geschlecht ausstarb, stand Gernsbach (bis es 1803 ganz badisch war) unter speyerisch-badischer Gemeindefürsorge.

Von der Hofstätte, an der manch reizvolles Fachwerkhaus steht, die „Kette Hauptstraße“ empor zum Rathaus: ein entzückendes Renaissancebauwerk. Man muß, wenn man es sieht, an den „Ritter“ zu Heidelberg denken. Auf dem Marktplatz steht der schöne St. Nepomukbrunnen, errichtet 1559. Er trennte einst die katholisch-badische von der evangelisch-Marktgräflichen Stadt. Zentrum der

ersten ist heute noch die prächtige St. Annakirche hoch über der Stadt, Zentrum der letzteren die altherwürdige St. Jakobskirche im Tal. Ueberm weiten „Mehgerplatz“ — hier wurden einst die größten Viehmärkte des Murgtals abgehalten — schaut man das vielleicht schönste Bild dieser an schönen Bildern so reichen Schwarzwaldstadt: Chor und Turm von St. Anna.

Wenn man erfährt, daß der St. Anna-Kirchturm einst Bergfried der Gernsbacher Stadtbefestigung gewesen war, dann begreift man Lage und Form desselben. Freuet Euch dieses einzigartigen Gotteshauses hoch über Gernsbach! Gärten sind um die Kirche. Wappen, badische und ebersteinische, prangen überm Portal. Ein mystisches Dunkel herrscht im Innern. Ein frühgotisches „Heilig-Grab“ aus dem 13. Jahrhundert und romanische Glasbilder finden vom Alter dieser Kirche.

Neben der St. Annakirche steht, letzter Rest der alten Stadtwehr, der malerische Storkenturm. Man kann ihn besteigen und weit über Stadt und Tal schauen. Draußen an der Murg schaut man St. Jakob, in dessen Friedhof die in dem berühmten Gesicht von Gernsbach 1849 gefallenen Kreisgärtler ruhen. Droben am Hang schauen wir die alte Burg; im Osten der Stadt Gernsbach größtes industrielles Werk, die Papierfabrik Schöeller & Hoelsch, 1880 von dem Rheinländer Hoelsch gegründet, heute eines der größten Werke dieser Art in Deutschland. St. Alt-Gernsbach ein Stück Mittelalter, so spürt man bei einem Gang durch dieses Werk Gegenwart. Fabelhaft erdachte Maschinen schaffen hier kostwertiges Papier. Wir wandern vom Sortierraum zum „Hader“, zum „Entläuber“, zum „Kocher“, zu den „Walzholländern“, „Bleichholzländern“ usw., zu den acht wunderbaren großen eigentlichen Papiermaschinen. Nicht auch ein Stück Romantik, die Verzauberung von Abfallstoffen — „Lumpen“ — zu edlem weißschimmernden Papier. Wo einst das Lied der Fischer erklang, vernehmen wir heute den rastlosen Gesang der Maschinen.

Da mich der Autobus aus dem alten Städtchen über die Berge zurücktrug ins Tal der Dos, war in mir: das Lied der Fischer, das heimelige Rauschen alter Stadtbrunnen und der Rhythmus der modernen Zeit.

Das Unweiler im Murgtal.

Im Forbach, 10. Aug. Im Kaschhof bei Gausbach wurden 17 Scheunen samt Inhalt durch das Hochwasser weggerissen. Die Gemeinde Forbach beziffert den Unweilerschaden auf etwa 100 000 Mark. Die Schifferschaft meldet einen solchen von rund 50 000 Mark an, während die Domänenverwaltung ihren Schaden auf 30 000 Mark schätzt.

Aus badischen Rathhäusern.

Rastatt.

Während des 2. Vierteljahres 1931 wurden beim Städtischen Fürsorgeamt — Abteilung Allgemeine Fürsorge — von hier wohnhaften Personen bzw. Familien insgesamt 1750 Unterstützungsanträge gestellt, wovon 50 abgelehnt wurden. — Die Abgabe eines Bauplatzes am Röttlerberg neben der Gärtnerei Fritsch, zur Errichtung eines Wohnhauses mit zwei Dreizimmerwohnungen wird vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses genehmigt. — Ein Gesuch um Erlaubnis zum Verkauf alkoholfreier Getränke beim Stadt. Volksbad wird, da kein Bedürfnis hierfür vorliegt, nicht befürwortet. — Die Kosten für die Herstellung des kleinen Fußwegs, welcher vom sogenannten Sandgrubenweg durch die Kleingärten an der Böschung des Röttlerberges hinauf nach dem Garten der Gärtnerei Fritsch führt, sollen in den nächstjährigen Voranschlag aufgenommen werden. — Einem Hausbesitzer wird zur Vornahme von Hausausbesserungsarbeiten ein Instandsetzungsdarlehen zugesagt. — Nach vorausgegangener Submision wird die Herstellung der Einfriedigung der Gärten der Städtischen Gebäude an der Gartenstraße dem Schlossermeister Th. Stier, hier, auf Grund seines Angebots übertragen. — Die Kosten für die Beschaffung der für die freiwillige Feuerwehr ein Keller des ehemaligen Kriegslaboratoriums am Ludwigring, gegenüber dem alten Friedhof, eingerichtet werden. — Die Stelle des städtischen Wagners wird dem Wagner Lorenz Imhof, hier, mit Wirkung vom 15. August d. J. übertragen. — An Stelle des von hier verstorbenen Hausmeisters Ullrich wird Georg Edert als Hausmeister der ehemaligen Schlosskammer bestellt. — Dem vom Bezirksamt mitgeteilten Voranschlag für die Neubildung der Steuerzuschüsse wird zugestimmt.

Offenburg.

Die Mieterfraktion des Rathauses hat den Antrag eingebracht, der Stadtrat möge an jede in städtischer Fürsorge lebende Familie unentgeltlich Gelände zur Errichtung von Kleingärten zuweisen. Hierdurch wäre vielen Familien die Möglichkeit gegeben, den teilweisen Bedarf an Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Gemüse usw. selbst zu decken und die Liebe zur heimatischen Scholle zu fähren.

Gaggenau.

Die Beschädigungen an der Mischelbachkorrektur durch Hochwasser sollen möglichst rasch ausgebessert werden, um weitere Schäden zu vermeiden. Die Erdbohrungen sollen mit Maschinen gesichert werden. — Auf das anzusehende Risiko für einen Posttempler soll die Aufsicht kommen: „Gaggenau — Badens Kneippbad — Jahresbetrieb“. — Die vom Wohnungsverband beantragte Gleichstellung für Hypotheken wird abgelehnt. — Von der Ablehnung eines Finszuschusses für einen Privatbauherrn durch den Wohnungsverband wird Kenntnis genommen und dagegen weitere Maßnahmen ergriffen.

Ueberlingen.

In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde über den Postbau mitgeteilt, daß eine Vergabung von der Postverwaltung schon genehmigt ist und mit dem Bau begonnen wird. — An der Bodenreueausstellung in Konstanz will sich die Stadt voraussichtlich in beachtlichem Umfang beteiligen. — Die Stadt lehnt es ab, wesentliche Reparaturen an der Automobilfeuer- spritze auf ihre Kosten zu übernehmen. — Hinsichtlich der Kur-

förderungsabgabe wird darauf hingewiesen, daß die daraus eingehenden Gelder für die Dedung der Ausgaben für die Fremdenwerbung der Stadt und die Unterstützung des Kurvereins bestimmt sind. Ausgaben, die fast vollständig schon gemacht sind, und daß deshalb an eine allgemeine Herabsetzung der Kurförderungsabgabe nicht gedacht werden kann und die Summe, die im Voranschlag steht, herabgebracht werden muß. — Betreffs der badischen Notverordnung wird Kenntnis davon genommen, daß eine Reihe von anderen Städten gegen die Notverordnung Stellung genommen haben. Was Ueberlingen angeht, so wird antragsgemäß beschloffen, die Sache nochmals zurückzuführen.

Schweizingen.

Der Gemeinderat erachtet es für genügend, wenn künftig die Feuerwehr in Schweizingen alle zwei Jahre vorgenommen wird. — Zur Anlage eines Schulgartens für die Mädchenfortbildungsschule wird ein städtisches Grundstück zur Verfügung gestellt.

r. Waldorf, 9. Aug. (Gemeinderatswahl.) Bei der letzten Gemeinderatswahl wurden vier Vorschlagslisten eingereicht: Kommunisten, Sozialdemokraten, Zentrum und die zu einem Vorschlag vereinigten Parteien: Evang. Volksdienst, Freie Bürgervereine und Nationalsozialisten (die Evang. Arbeiterpartei kandidierte nicht mehr). Die Kommunisten erhielten zwei Sitze, die Sozialdemokraten einen leer aus, das Zentrum verlor zwei Sitze und hat noch einen Sitz, während die vereinigten Parteien 5 Sitze gegen bisher 2 erhalten konnten.

r. Tiefenbach, 9. Aug. (27 Jahre Bürgermeister.) Im Jahre 1904 wurde hier der Bürger Emmerich zum Ortsvorstand gewählt. Rasch gewann er sich das Vertrauen der Bevölkerung, so daß auch in der zweiten und dritten Wahlperiode seine Wiederwahl erfolgte. Bis zum Jahre 1931, wo Bürgermeister Emmerich seinen Rücktritt beschloffen hat, sind es also 27 Jahre, seit dieser verdienstvolle und mit größter Gewissenhaftigkeit sein Amt führender Mann die Geschichte der Gemeinde geleitet hat. Er trat am 4. August in den Ruhestand.

— Konstanz, 8. August. (Zunahme der Arbeitslosigkeit in Konstanz.) Am 4. August 1931 wurden in der Stadt Konstanz 988 Arbeitslose unterstellt, darunter 823 männliche und 165 weibliche, gegenüber der Vorwoche ein Zugang von 76 männlichen und drei weiblichen Hauptunterstützten. Wegen Ablaufs der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung mußten von der städtischen Fürsorge unterstellt werden (Wohlfahrtsverweiser): laufend 223 Arbeitslose (210), vorübergehend 44 (47). Empfänger von Arbeitslosenunterstützung mußten außerdem ergänzend von der städtischen Fürsorge unterstellt werden: laufend 82 (76), vorübergehend 11 (13). Bei der Stadt sind 42 (48) Notstandsarbeiter beschäftigt.

Der Umbau des Freiburger Hauptbahnhofes.

Der Lokomotivschuppen am Freiburger Hauptbahnhof wurde dieser Tage abgebrochen und die Unterfundamente der Lokomotiven in die weiter nach Süden gelegenen neuen Bauflächen verlegt. Mit dem Schuppen verschwand auch sein Anhängsel, der 41 Meter hohe Schornstein. Der Riese wurde unter sachkundiger Leitung ähnlich wie ein Baum gefällt. Durch die Verlegung des Schuppens ist nun dem Umbau des hiesigen Hauptbahnhofes wieder einen großen Schritt näher gekommen.

Eine politische Schlägerei in Wollmatingen.

Große Anzahl Schwer- und Leichtverletzte.

Zu einer schweren politischen Schlägerei kam es am Sonntagabend in Wollmatingen bei Konstanz. Die Nationalsozialisten hatten eine Versammlung einberufen, in der ein Redner aus Pforzheim über das Thema „Kommunismus oder Nationalsozialismus“ sprechen wollte. Der Besuch der Versammlung war sehr stark, da die Kommunisten in großer Zahl von Konstanz angetrieben waren und die Wollmatinger Nationalsozialisten starken Zug aus Konstanz erhielten. Als der Redner über die Zustände in Rußland zu sprechen begann, setzte der Sturm der Kommunisten ein. Sie stellten sich auf die Stühle und fingen die Internationale ab. Es kam zu einer Schlägerei mit allen Gegenständen, die nur zur Hand waren. Die sich vor dem Versammlungslokal gruppierenden Leute warfen mit Steinen in den Saal, so daß der Tumult noch größer wurde. Das anwesende Polizeiaufgebot war dieser Hebermacht nicht gewachsen, so daß das Ueberfallmanno eingreifen mußte. Nach Räumung des Saales wurde auch die Menschenmenge in den Straßen zerstreut. Eine große Anzahl von Teilnehmern trug zum Teil leichtere, zum Teil sehr schwere Verletzungen davon.

Zusammenstoß zwischen Auto und Güterzug.

Zwei Schwerverletzte.

— Mannheim, 9. Aug. Am Freitag vormittag stieß am Ortsausgang Käfertal nach Biernheim ein verheirateter 50 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim mit seinem Personentransportwagen mit einem Güterzug der D.C.G. zusammen. Der Führer des Autos, sowie seine mitfahrende Ehefrau trugen im Gesicht und am Kopfe erhebliche Verletzungen davon. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt.

Ein Auto fährt in den Rhein.

Der Führer konnte sich retten.

— Leopoldshafen bei Karlsruhe, 9. Aug. Am Sonntagabend stürzte ein Personenauto, dessen Führer auf dem Heimweg in der Höhe von Leopoldshafen wenden wollte, in den Rheinstrom und verschwand. Der Führer konnte sich mit großer Mühe noch retten. Der Rhein hat an der Unglücksstelle eine Tiefe von vier Metern.

Gefahren der Landstraße.

Tödtlich verunglückt.

— Mühlhausen bei Wiesloch, 10. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Rauenberg und Mühlhausen ein schwerer Verkehrsunfall, dem der 47 Jahre alte Zimmermeister Ludwig Scheffner-Waldorf zum Opfer fiel. Scheffner wollte mit seinem Fahrrad von Mühlhausen nach Hause fahren, als er in einer unübersichtlichen Kurve von dem Lieferwagen des Kraftwagenführers Karl Müller angefahren wurde. Scheffner stürzte so unglücklich vom Rade, daß er an den Folgen sofort starb. Der Lieferwagen kam von einem Feuerwehrtank aus Leimen nach Hause. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

— Sandhofen bei Schweizingen, 9. Aug. (Von Wagen geschleudert.) Der Landwirt Karl Herwegh von hier verunglückte dadurch, daß er von seinen scheuenden Pferden vom Wagen geworfen wurde. Mit schweren Beinbrüchen wurde er nach seiner Wohnung verbracht. Die Geistesgegenwart eines 12jährigen Jungen verhielt größeres Unglück.

— Mannheim, 10. August. (Beim Baden ertrunken.) Am Samstag nachmittag ist der 15 Jahre alte Gipslerlehrling Nikolaus Burkert aus Biernheim und dort wohnhaft, beim Baden im Neckar ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

— Osterburken i. D., 9. Aug. (Von der Maschine abgestürzt.) Am Freitag fiel hier ein Heizer aus Lauda von dem Tender einer Güterzugsmaschine. Er rutschte aus, stürzte rückwärts zu Boden und mußte mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden.

— Bruchsal, 10. Aug. (Von einem Handwerksburschen gerettet.) Das vierjährige Kind des Leopold Oberst fiel in die Saalbad, konnte aber im letzten Augenblick von einem des Weges kommenden Handwerksburschen dem nassen Element entzissen werden.

— Rotensfels im Murgtal, 10. Aug. (Kaschferren vom Blitze getroffen.) Bei dem schweren Gewitter am Donnerstag nachmittag wurde ein auf dem Heimweg befindliches Mädchen vom Blitze getroffen und vom Rade geschleudert. Die Verunglückte erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopfe.

— Griesbach bei Waldkirch, 9. Aug. (Ein Hirtenjunge von einer Kuh erdrückt.) Ein 15 Jahre alter Hirtenbube aus Griesbach wollte eine Kuh, die sich in einem Stangenholzschlag eingeklemmt hatte, befreien. Hierbei fiel die Kuh auf den Knaben und erdrückte ihn.

— Emmendingen, 10. Aug. Tödtlich überfahren wurde hier ein Mehrgelerhrling, der auf seinem Fahrrad mit einem Kraftwagen an der Straßencrossung Mündingerstraße — Karl-Friedrichstraße zusammengestoßen war. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— Karlsruhe bei Säckingen, 9. Aug. (Ein gefährlicher Verkehrsunfall.) Beim Verkehrsspielen mit anderen Kindern kam eines der Spielgenossen auf den Gedanken, die frisch eingebrachte Getreideernete als Werkel zu wählen. Durch die sich entwickelnden Gase des Getreides wurde das Kind bewußlos, konnte aber noch rechtzeitig gefunden und so vor dem sicheren Tode gerettet werden.

Sohn ersticht den Vater.

— Mannheim, 10. Aug. In der Nacht zum Sonntag ist der 47 Jahre alte Tagelöhner Karl Kuhn aus Schönau bei Heidelberg, hier auf dem Waldhof, Hinterer Riedweg, wohnhaft, nach dem Besuch einer Festlichkeit des Kleintierzuchtvereins mit seinem 21 Jahre alten Sohn Karl Kuhn wegen Familienangelegenheiten in Streitigkeiten geraten. Es kam zwischen den beiden zu einer Schlägerei, wobei der Vater sich einer Stahlgerte bediente, während der Sohn sein Taschenmesser benützte. Der Vater erhielt mehrere schwere Messerwunden, darunter einen solchen in die rechte Brustseite, dem er kurz nach der Einlieferung in das städtische Krankenhaus erlag. Der Sohn wurde in Haft genommen.

— Meßkirch, 10. Aug. (Schadenseuer.) In Heudorf brannte das Anwesen des Landwirts Schäbler vollständig nieder. Als Entschuldigungsursache wird ein schadhafte Kamin angenommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. August 1931.

Wie hoch ist unser Geldumlauf?

Die Maßnahmen des Reiches haben ihr Ziel nicht verfehlt: der Weg aus dem Engpaß der Zahlungsmittelknappheit ist gebahnt, der Strom des Geldes ist wieder ins Fließen gebracht.

Die Maßnahmen des Reiches haben ihr Ziel nicht verfehlt: der Weg aus dem Engpaß der Zahlungsmittelknappheit ist gebahnt, der Strom des Geldes ist wieder ins Fließen gebracht.

In diesem Zusammenhang ist eine Berechnung von aktuellem Interesse, die neuerdings vom Institut für Konjunkturforschung angestellt worden ist. Es hat den Geldumlauf (Noten und Münzen) in verschiedenen Ländern der Welt jeweils auf den Kopf der Bevölkerung umgelegt.

Glasmaler Hans Drinneberg †. Im 80. Lebensjahr ist hier Glasmaler Hans Drinneberg gestorben. Mit Drinneberg ist einer der bekanntesten Glasmaler des badischen Landes aus dem Leben geschieden.

Der Montagmarkt war sehr gut versorgt mit Eiern, Butter und Gemüse, besonders mit Weißkraut, grünen Bohnen, gelben Rüben, Endivienalat und Gurken.

300 englische Arbeiter zum Besuch in Karlsruhe. Am Sonntag trafen auf einer Kontinentreise über Paris-Strasbourg kommende 300 englische Arbeiter als Gäste der Wirtin Treanor Mrs. L. E. London in Karlsruhe ein.

In der Kleinen Kirche findet anläßlich des Verfassungstages am 11. August, vormittags 10 Uhr, ein Festgottesdienst statt, welchen Herr Pfarrer Löw-Karlsruhe halten wird.

Kundendienst der Reichsbahn. Eine sehr zweckmäßige Drucksache stellt die Reichsbahndirektion Karlsruhe neuerdings kostenlos zur Verfügung. Es handelt sich um einen Kalkülprospekt in Taschenformat mit einer Uebersicht sämtlicher Sonntagsfahrten ab Karlsruhe Hauptbahnhof und ab Karlsruhe-Mühlberg mit den Fahrpreisen nach dem neuesten Stand nebst Abfahrtszeiten.

Sonntagsrucksackfahrten an den Mittwochnachmittagen. Die verkehrsmäßig eingeführte Vergünstigung der Ausgabe von Sonntagsrucksackfahrten an Mittwochnachmittagen wird als eine angenehme und wertvolle Erleichterung des Reiseverkehrs empfunden.

Das Naturtheater Verdenberg hatte am Sonntag trotz der frühen Witterung wieder außerordentlich starken Besuch aufzuweisen. Das Volkstück „Die Weiber“, das unter der Leitung von Direktor Norden gespielt wurde, fand lebhaften Anklang.

Mietzins-Ermäßigung wegen veränderter Verhältnisse.

Von Rechtsanwalt Dr. Eugen Weilbauer.

In der augenblicklichen Wirtschaftskrise ist die Frage, ob und in welchen Fällen bei den sog. teuren Räumen, die nicht mehr dem Reichsmietengesetz unterliegen, eine Ermäßigung des Mietzinses gefordert werden kann, besonders aktuell geworden.

Die Rechtsprechung hat in der Nachkriegszeit, in der Erkenntnis, daß durch Krieg und Revolution eine Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten ist, den Standpunkt, daß Verträge auf alle Fälle zu halten seien (pacta servanda sunt) Schritt für Schritt aufgegeben.

Die Rechtsprechung verlangt jedoch, daß eine Lösung von vertraglicher Bindung jedenfalls nur dann eintreten darf, wenn seit Vertragsabschluss eine „grundtätige“ Veränderung der Verhältnisse eingetreten ist, d. h. wenn, wie sich das Reichsgericht im Anschluß an die Rechtslehre ausdrückt, die „Geschäftsgrundlage“ weggefallen ist.

In Abweichung von anderen Vertragsverhältnissen gilt nun für Mietverträge noch eine strengere Sonderbestimmung, der für die Möglichkeit einer Vertragsänderung außerordentliche, in den meisten Fällen sogar ausschlaggebende Bedeutung zukommt.

Eine dieser Gesetzesbestimmungen wurde getroffen, unter Umständen also strafbare Vereinbarung ist jedoch zivilrechtlich unzulässig; die Nichtigkeit ereignet jedoch keineswegs etwa den ganzen Mietvertrag, sondern der Vertrag vor insoweit unzulässig, als die Mietzinsvereinbarung als solche den angemessenen Betrag übersteigt.

Es ist evident, daß dieser Vorschrift für die Möglichkeit und Zulässigkeit einer Veränderung der vereinbarten Mietzinshöhe große Tragweite zukommt.

Die Kardinalfrage, die sich hierbei erhebt, ist nun die, ob für die Prüfung der Angemessenheit der Miete der Zeitpunkt des Vertragsabschlusses oder die Gegenwart in Frage kommt.

Beide Meinungen werden vertreten. Daß ein Vertrag wucherisch sein kann, wenn die Miete schon bei Vertragsabschluss überhöht war, bedarf keiner Erörterung.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat in einer neuen Entscheidung vom 7. Juli 1931 diese Auslegung des § 49 a abgelehnt. Es will vielmehr lediglich auf den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses abstellen und demgemäß eine Veränderung der Miete grundsätzlich aus der allgemeinen Erwägung zulassen, daß etwa eine grundtätige Veränderung der Verhältnisse eingetreten sei.

Was dies annehmbar werden kann, müssen die Umstände naturgemäß ein erhebliches trasser liegen, als wenn nur geprüft zu werden braucht, ob die Miete im Sinne der Wuchervorschrift unangemessen ist oder nicht.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe begründet seine Auffassung auch mit berechtigten rechtspolitischen Erwägungen; es hebt hervor,

daß die Rechtssicherheit gefährdet sei, wenn langfristige Verträge, die eine sichere Grundlage für die Zukunft schaffen sollten, unter dem Gesichtspunkt der Angemessenheit der Gebote jederzeit in Frage gestellt werden könnten.

Neben dem O.L.G. Frankfurt und in Uebereinstimmung mit der Meinung des O.L.G. Frankfurt ist in Uebereinstimmung mit dem Reichsgericht den entgegengelegten Standpunkt einzunehmen.

Das Reichsgericht hat in der Entscheidung vom 26. Oktober 1928, 28. Oktober 1930 und 23. Oktober 1928, wo ausgeführt wird: „wie sich die Pflicht des Vermieters zur Gebrauchsüberlassung nicht in der Weise erkräftigt, sondern sich täglich erneuert, bis zum Ablauf des Mietverhältnisses fort dauert, so erneuert sich auch an jedem Fälligkeitstage die Pflicht des Mieters zur Zahlung einer Mietrate, durch deren Annahme — ihre wucherische Höhe vorausgesetzt — der Vermieter ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Vertragsabschlusses und die damalige Rechtslage jedesmal den Laibbestand des § 49 a M.Sch.G. verwirklicht und damit die Mietzinsforderung ihrer Rechtsgültigkeit entledigt.“ (L. J. 1931, S. 906.)

Darnach wäre also jederzeit eine Prüfung zulässig, ob, gemessen an den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, eine früher vereinbarte Miete wegen Wuchers herabzusetzen ist.

Das R.G. hat auch in zahlreichen, insbesondere Strafscheidungen Grundstücke darüber aufgestellt, wann eine Miete noch als angemessen und wann sie als wucherisch zu betrachten ist.

Darnach kommt es für die Angemessenheit in allererster Linie auf den objektiven Nutzungswert des Mietobjektes an.

Die Gebührensätze sind erst recht die persönlichen Verhältnisse der Parteien seien erst in zweiter Linie in Betracht zu ziehen.

Nach mehreren gerichtlichen Entscheidungen kann wohl als Regel gelten, daß eine Miete, die 160 Prozent der Friedensmiete übersteigt, wucherisch ist, sofern nicht ganz besondere Umstände eine zu erhebliche Mietzinssteigerung begründet erscheinen lassen.

Diese Regel ist nun keineswegs etwa so aufzufassen, daß eine Miete nicht weiter als auf 160 Prozent der Friedensmiete herabgesetzt werden könne. Sie besagt nur, daß regelmäßig bei Ueberschreitung der Grenze von 160 Prozent die Mietwucher vorliegt, so daß dann mit einer Herabsetzung der Miete auf das allen Umständen Rechnung tragende angemessene Maß gerechnet werden muß.

Nachdem durch die sogenannte Vorkriegsverordnung vom Jahre 1926 neuere Wohnungen und insbesondere neuere Geschäftsräume aus dem Reichsmietengesetz herausgenommen worden sind, wurden in Verrechnung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung zahlreiche langfristige Verträge abgeschlossen.

In solchen Fällen kommt es daher für Vermieter und Mieter entscheidend darauf an, welche Meinung sich in der Rechtsprechung allgemein durchsetzt.

Es erscheint deswegen angezeigt, einen etwa zwischen Vermieter und Mieter wegen der Mietzinshöhe bestehenden Gegenstand durch gütlichen Ausgleich zu beheben; denn es muß damit gerechnet werden, daß im Hinblick auf die allernueste Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Grundhaft der Vertragstreue weiterhin gelodert und von der Möglichkeit einer Mietzinsermäßigung auf Grund der Mietwuchervorschrift gemeinlich von den Gerichten Gebrauch gemacht wird, sofern die Uebertretung außer Verhältnis zur allgemeinen Raummarktlage steht.

Die Kollhandbücher in den Gilzügen.

Die mit Einstellung der neuen Gilzugwagen in den Wäschräumen zur Einführung gekommenen Kollhandbücher haben im Laufe der Zeit in den Kreisen des reisenden Publikums wegen ihrer hygienischen Beschaffenheit nach längerem Gebrauch Bedenken erregt.

Auf eine Eingabe der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im G.V.A. teilt die Reichsbahn mit, daß Einzelhandbücher, wie sie in den D-Zügen gebräuchlich sind, untragbare Kosten verursachen, auch Papierhandbücher seien nicht zweckmäßig. — Es wird also bei den Kollhandbüchern bleiben, nur wird die Reichsbahn dafür Sorge tragen, daß schmutzige Tücher nach Bedarf durch laubere ersetzt werden!

Voranzeigen der Veranstalter.

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus. Die Goller'sche Operette „Der Igel und die Chemanne“, die auch bei der Aufführung am vergangenen Sonntag den Besuchern wieder viel Freude bereite, wird heute Abend erneut gegeben. Beginn der Vorstellung 8 Uhr. (Nächstes siehe Tagesanzeiger).

Im Verein der Sundeckfreunde Karlsruhe spricht — wie aus dem Interimsteil ersichtlich ist — am Mittwoch den 12. August 1931, abends 8 1/2 Uhr Herr Hans Eiersdorfer über das Thema: „Der Hund als Kamerad des Menschen in allen Zeiten.“ Herr Eiersdorfer ist von erlangener Annahme auf dem Gebiete der Zucht, als großer Kenner aller Volkshundrassen und beachtlicher Züchter und Erzieher für jeden Hundliebhaber Neues und Interessantes, Gastes sind willkommen.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtkonzerthaus. Wir machen unsere Peter darauf aufmerksam, daß am kommenden Mittwoch, dem 12. August, im Stadtkonzerthaus, von 11-12 1/2 Uhr, ein Streichquartett stattfindet. Ausgeführt wird dieses Konzert vom Blüthornischen Dreier unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Bergmann.

Filmchau. Der Großfilm verlängert. In den Kalkal-Vollzeitspielen wird seit einigen Tagen bei täglich vollem Hause der Großfilm gezeigt. Der Großfilm hat auch dieses Mal einen so großen Erfolg errungen, daß er bis auf weiteres verlängert wurde.

KSG. — FC. Frankonia.

Bei dem am heutigen Verfassungstag auf dem R.N.-Platz abends 8 1/2 Uhr stattfindenden Spiel KSG. gegen FC. Frankonia, treten die beiden Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Table with 2 columns: FC. Frankonia and KSG. Names include: Frech, Götzner, Della Valle, Schneider, Nagel, Baier, Kempermann, Simianer, Jean Vogel, Lint, Münch, Traut, Maier, Bloch, Kastner, Lange, Keller, Stadler.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Quittung und die Porto-Ausgaben beiliegend werden.)

- 784. E. G. Brieflich beantwortet.
785. W. S. i. D. Brieflich beantwortet.
786. Frau E. Brieflich beantwortet.
787. Dr. F. Brieflich beantwortet.
788. M. S. i. G. Brieflich beantwortet.
789. G. S. Brieflich beantwortet.
790. M. S. G. Wenn eine weibliche Verlobte heiratet, ist sie gem. Paragr. 21 N. B. G. zur freiwilligen Weltervericherung berechtigt.
791. Frau E. Brieflich beantwortet.
792. Dr. F. Brieflich beantwortet.
793. M. S. i. G. Brieflich beantwortet.
794. G. S. Brieflich beantwortet.
795. M. S. G. Wenn eine weibliche Verlobte heiratet, ist sie gem. Paragr. 21 N. B. G. zur freiwilligen Weltervericherung berechtigt.
796. V. S. i. M. Brieflich beantwortet.
797. G. S. M. Der Kronleuchnamstag ist nicht im ganzen Reich gefeiert.
798. M. S. G. Brieflich beantwortet.
799. M. S. G. Brieflich beantwortet.
800. M. S. G. Brieflich beantwortet.
801. M. S. G. Brieflich beantwortet.
802. M. S. G. Brieflich beantwortet.
803. M. S. G. Brieflich beantwortet.
804. M. S. G. Brieflich beantwortet.
805. M. S. G. Brieflich beantwortet.
806. M. S. G. Brieflich beantwortet.
807. M. S. G. Brieflich beantwortet.
808. M. S. G. Brieflich beantwortet.
809. M. S. G. Brieflich beantwortet.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Todesfälle. 8. August. Katharina Müller, geb. Ernst, Ehefrau von Anton Müller, 50 Jahre alt; Friedrich Vösch, Metzger, 59 Jahre alt.

Sommerkleider aus Wasch- und Seidenstoffen 2.50 5.- 7.50 9.50 12.50 15.- 19.50 Gebrüder Ettlinger

